

Zur Feyer des Geburtstages

Se. Königl. Majestät

Friedrich Wilhelm III.

auf dem Königl. Gymnasio illustri

haben

alle Gönner und Freunde des Gymnasiums

ehrerbietigt ein

Dr. Friedrich Schieder,

des Gymnasiums Rektor.



---

Brieg 1809.

gedruckt mit Wohlfahrtschen Schriften.

BRIE  
2 (1809)

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 309

PROBLEM SET 1

DATE: \_\_\_\_\_

NAME: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

PROF. \_\_\_\_\_

PHYSICS DEPARTMENT

---

Durch die Zeitumstände besonders veranlaßt hielt ich vor einigen Monaten in Gegenwart des größern Theils meiner ältern Schüler eine Rede über die Wahl des künftigen Berufes und Standes. Werde ich Entschuldigung verdienen, wenn ich jene Rede, hie und da abgekürzt, in dieses Programm aufnehme?

---

Seit zwei Jahren etwa, theure Jünglinge, konnte keinem Beobachter der Jugend entgehn, wie sehr ein großer Theil derselben in der künftigen Laufbahn schwankte. Viele, schon für Jurisprudenz bestimmt, gingen zur Theologie über; andre wechselten mehr als einmal; andere, vorher nur im Allgemeinen zum Studiren geneigt und geleitet, bestimmten sich bald der Deconomie, bald dem Militär, oder dem Handel, ohne mit sich recht einig werden zu können, selbst ohne einige Kenntniß dessen, was sie vorzogen. Und doch ist diese Wahl von größter Wichtigkeit; sie erfordert in den meisten Fällen ganz besondere Ueberlegung und Berathung erfahrner Männer. Ein großer Theil von Ihnen steht schon auf dem Punkte, wo die schwierige Wahl getroffen werden muß; Sie stehen mehr oder weniger auf den letzten Stufen der allgemeinen Vorbereitung für jeden künftigen Beruf, in und durch welchen dem Vaterlande, der Welt möglichst nützlich zu werden, Pflicht ist; bei verfehlter Wahl aber würde auch Ihre pflichtmäßige Nützlichkeith verfehlt werden. Ein Fehlgriff in der Wahl ist oft Schuld, daß Männer vom besten Herzen und Willen nicht an ihren Platz kommen, unzufrieden mit ihrem Schicksale hadern und lange nicht das leisten, was sie unter andern Verhältnissen im Stande wären. Und doch ist gewiß kein Mensch in der Welt, der nicht an irgend einem Plage glücklich seyn und glücklich machen würde. Die Verschiedenheit der Beschäftigungen des gesellschaftlichen Lebens ist glücklicher Weise so groß, daß der verschiedenste Geschmack, die entgegenstehendsten Neigungen der einzelnen Menschen gewiß einen angemessenen Platz, einen erwünschten Wirkungskreis gewinnen können. So wenig ein Blatt dem andern ganz gleich ist, so wenig gleichen sich die Fähigkeiten der Einzelnen; aber alle können vortrefflich wirken, wird ihnen ein angemessener Spielraum vergönnt. Wie kommen nun wohl die meisten Menschen zu ihrem Stande, ihrem Berufe? und wie sollten sie dazu gelangen?

Viele werden in einer Jugend, die wenig oder keine Ueberlegung ihnen selbst verstatet, durch den Drang der Umstände für einen Stand bestimmt. Hierher gehören alle die, welche durch Armuth der Eltern zeitig zu einem bürgerlichen Gewerbe zu greifen genöthigt werden, in dem sie schon als Knaben ihren täglichen Unterhalt bald erwerben lernen. Hieher gehören die bedauernswürdigen Waisen, denen das erwünscht seyn muß, was ihnen, wenn auch eine geringe, doch eine baldige Subsistenz sichert. Bei diesen entscheiden Eltern, Verwandte, Vormünder, wenn noch einige Wahl Statt findet; oft aber blos der Zufall. Von diesen zu sprechen, kann meine Absicht nicht seyn. Eben so wenig von denen, welche von eigensinnigen Vätern oder Verwandten zu irgend einem Stande gezwungen werden, wenn dies auch noch hie und da der Fall seyn sollte. Zu traurige Beispiele haben die meisten Eltern vorsichtig gemacht. Aber einer großen Zahl herangewachsener junger Männer steht die Wahl entweder ganz, oder doch in einem gewissen Kreise frey; und diese lassen sich oft durch sehr falsche Bewegungsgründe leiten. Bald sind es dunkle Gefühle, bald einseitige Ansichten, durch die sie bestimmt werden, bald flüchtige Eindrücke. Glücklich sind noch die, welche bei großem Mangel an Kenntniß der andern Beschäftigungen des Lebens durch eine geheime Vorliebe zu den Geschäften ihres Vaters geleitet werden; denn sie haben Gelegenheit genug gehabt, das Angenehme und Unangenehme desselben kennen zu lernen, und müssen Trieb empfunden haben, jenes zu erreichen; den Willen und Muth in sich fühlen, dieses zu ertragen.

Andre aber blendet früher Eigennuß. Sie sehen Männer in sehr glücklichen Umständen, die vorher arm waren; hören von großen Vortheilen, die sie sich durch Speculationen, durch reiche Erndten vom Boden der fruchtbaren Natur erwerben; sie hören von starken Besoldungen, zuströmenden Geschenken. Diese Vortheile wollen sie auch haben; daher widmen sie sich dem Stande dieser Männer. Aber sie fragen nicht, ob sie auch jener Männer Talente, Fleiß, Kraft und Muth haben, tausend Schwierigkeiten zu überstehen, unter schweren Entbehrungen in den zur Freude geneigten Jugendjahren selbst zu darben, bis das Glück errungen wird. Sie bringen das Glück gar nicht in Anschlag, und fragen nicht, ob sie auch gewandt genug seyn werden, es zu benutzen, wenn es sich bietet. Andre ladet früher Ehrgeiz. Sie bewundern die Achtung, mit welcher verdienten Männern begegnet wird, ihre Phantasie schmeichelt ihnen mit der Möglichkeit, den Rang zu erklimmen, der hohe Würden umgiebt; aufgeregt vom Glanze des Ruhms, der andre umstrahlt, lassen sie sich zuweilen im Augenblicke bestimmen, und fragen eben so wenig als die Eigennüßigen, ob sie die Eigenschaften haben, welche zu Ruhm, Rang, Achtung einmal berechtigen und führen können; oder ob sie wie Tausende zu Grunde gehn müssen, ehe nur einer ihrer lieblichen Träume erfüllt wird.

Nicht

Nicht flüchtige Eindrücke des Augenblicks, nicht dunkle Gefühle, nicht Eigennuß, nicht Ehrgeiß dürfen den wichtigen Schritt zur Lebensbahn leiten, sondern eigne kalte Ueberlegung und der Rath einsichtsvoller Männer.

Es wird niemand läugnen, daß der höchste Zweck des Lebens sei und bleibe, sich den Umständen und Fähigkeiten gemäß aufs möglichste zu vervollkommen; denn die Pflicht, als Mann der Welt so viel als möglich zu nützen, ist unbestreitbar. Da aber kein Mensch alles leisten kann, so ist eben die zu überlegende Frage: welche in seiner Lage zulässige Beschäftigung soll der junge Mann wählen, um in deren Uebung sich sowohl als Andern aufs beste zu nützen?

Zur Beantwortung dieser Frage scheint mir von den Eltern, den Freunden und dem jungen Manne selbst erstlich darauf geachtet werden zu müssen: ob sich ein besondrer Drang und ausgezeichnete Anlagen und Fähigkeiten zu irgend etwas vorfinden? dies zeigt sich bald durch Heftigkeit des Triebes zu gewissen Beschäftigungen und frühes Gelingen derselben. Es muß aber durch in den Weg gelegte Schwierigkeiten geprüft werden, ob der Trieb ächt, ernstlich, dauernd sei, und nicht etwa scheinbar, eine jugendliche flüchtige Spielerei. Ein Beispiel wird dies am besten erläutern. Häßler mußte als Knabe seines Vaters bürgerliches Gewerbe erlernen, aber durch irgend einen Umstand war seine Neigung zur Musik geweckt worden. Ueber dem Clavierspielen versäumte er seine Arbeit. Der Vater nahm ihm das Clavier; da verschaffte sich der Sohn ein kleines Instrument, versteckte es in einer Bodenkammer, und bildete sich in den Freistunden, ohne daß es der Vater ahnete, zu einem Virtuosen, und ward so durch ächten Trieb einer der ausgezeichnetsten Künstler und Capellmeister. Bei Mozart äußerte sich der Drang zur Musik so früh, so stark, daß er im 5ten Jahre schon componirte, bald als Künstler auf Reisen und dann als unübertroffener Componist sich Bewunderung erwarb. Ein Requiem, seine letzte Arbeit, spannte seine Empfindung so hoch, daß es seinen eignen Tod beförderte, herbeiführte. Ein ähnlicher unwiderstehlicher Drang machte Haydn und andere zu großen Meistern dieser Kunst; ein ähnlicher Trieb bildete aus andren große Mahler, andre zu ausgezeichneten Dichtern, zu Mathematikern, zu Philosophen, zu Helden. Wen daher nur Harmonieen entzücken, wenn schwere Uebungen der Musik ein leichtes Spiel werden, der ist zum Tonkünstler geboren; wenn schöne Gemälde früh so mit Begeisterung erfüllen, daß er mit schwachen Kräften bald nachzuahmen strebt, was er bewundert, bald im regen Geiste erfindet, was der träge Pinsel anfangs nur in schwachen Abbilden darzustellen vermag, der werde ein Mahler. In wem ein Virgil, Horaz, Ramlar, den göttlichen Funken der Dichtkunst so weckt, daß der lebendige Geist unwillkürlich in bilderreichen Worten überströmt, daß ihm der künstliche Bau und Tact der Verse ein leichtes Spiel wird, und Hindernisse ihn spornen, der ist zum Dichter geboren. Wer Spiele und Freuden der Jugend verschmäht,

wenn

wenn er seine Kenntnisse, seine Einsicht der Wahrheit erweitern kann, wer über seinen Büchern Hunger und Durst und Schlafen vergißt, und sich ohne Bedenken Aufopferungen unterwirft, um seine Kenntnisse und die Mittel dazu zu mehren, der ist für die Wissenschaften geboren, und genaueres Beobachten: welche vor allen ihn am meisten fesselt? wird bald bestimmt zeigen, ob Mathematik, oder Philosophie, oder Geschichte, oder eine andre das Feld seiner Thätigkeit und seines Ruhmes werden müssen.

Aber freilich, unwiderstehlich, unaufhaltbar muß ein solcher Drang, ganz ausgezeichnet müssen die Anlagen und ihre früheren Aeußerungen seyn, wenn nach ihnen die künftige Lebensbeschäftigung gewählt werden soll; und sind sie es, so ist die Wahl leicht getroffen. Der, wenn ich so sagen soll, zum Gelehrten, Dichter, Mahler, Soldaten geborne wird alles Andre schlecht seyn, was ihn die bleierne Nothwendigkeit oder Irrthum oder Zufall zu treiben verleitete und zwang. Newton, ewig berühmt als Mathematiker, hat als Theolog keine Lobredner gefunden; Schiller, in seiner Jugend Chirurg, wurde kein Meckel und Murfinna. Doch wozu noch Beispiele für eine unbezweifelte Wahrheit.

Wohl den jungen Männern, denen die Vorsehung zu irgend etwas so wohl ein unverkennbares Genie, als eine günstige Lage verlieh, die es ohne Beschwerden erlaubt, den göttlichen Funken zur leuchtenden Flamme anzufachen. Aber was sollen die Bedaurungswürdigen thun, die ihm aus Armuth oder andern Ursachen nicht glauben folgen zu können? Zwar könnte schon dieser Glaube den Verdacht erregen, daß der Trieb nicht ächt sey; oft und vielfältig lehrt die Erfahrung, daß wahres Genie sich doch am Ende durcharbeitet; aber wie manches geht früher ganz zu Grunde, ehe das Ziel erreicht wird? wie mancher erschöpft seine Körperkraft durch Entbehrungen, so daß er ein endlich erreichtes Ziel nur kaum kosten kann? wie manchen in wissenschaftlichen Beschäftigungen allein lebenden Jüngling führt Mangel an Lebensklugheit auf eine falsche Bahn? Wo kann der leidenschaftliche Dichter sicher auf Mäcenate rechnen? wo könnte ein neuaufblühender Raphael auf einzelne Gemähldte Jahre wenden, vor dem Hungertode gesichert? Muth zum Ausharren, zum Ertragen selbst beschwerlicher andrer Arbeiten, wenn sie nur wirklich zum Ziele führen, ist bei dem ächten Triebe gewiß da. Ein wohlmeinender erfahrner Freund trete hinzu, eigne Klugheit leite zu einem Lebensgeschäfte, das mit der Hauptneigung in einiger Berührung steht. Wie mancher berühmte Arzt sammlete sich als Diener in Officinen die Mittel, durch welche er den Doctorhut erreichen konnte. Warum soll der junge Mann, dem Sprachstudium die lästigste Beschäftigung, Mathematik Erholung ist, warum soll er doch lieber Jurist werden, als Ingenieur oder Baumeister? Warum soll ein junger Freund der Natur gerade ein Theolog werden und nicht der Bergkunde, der höheren Gartenkunst, der Deconomie sich widmen? oder fehlt es dem jungen leidenschaftlichen  
Freunde

Freunde der Tonkunst, wenn er an den rechten Platz gestellt wird, an Gelegenheit zu reichlichem Auskommen und Ehre zu gelangen? Kann nicht auch der junge Dichter auf eine Bahn geleitet werden, die ihn zugleich nährt, und ihm Zeit läßt, sich ferner zu bilden, bis er eine angemessenere Lage findet? Von denen, welche unwiderstehlicher Trieb zum sogenannten Studiren führt, spreche ich kaum, da sie auf den meisten Gymnasien und Universitäten durch wohlthätige Stiftungen Unterstützung finden. Nur Achtung, Freunde, Gönner müssen sie sich zu erwerben verstehn. Das Glück, die Zufriedenheit der Andern aber untergraben noch immer zu sehr Vorurtheile und Stolz, die entweder unvermerkt oder geradezu junge Männer zu Beschäftigungen zwingen, welche ehrenvoller scheinen als die, wozu die Neigung führt.

Ich komme nun zweitens auf die bei weitem größere Zahl derer, bei welchen sich in den Jünglingsjahren noch keine ausgezeichnete Anlage und Neigung zu irgend einer Lebensbeschäftigung gezeigt hat, und bei denen eine sorgfältige Wahl und Ueberlegung um desto nöthiger ist. Daß späterhin ein auffallendes Talent geweckt werde, ist selten; doch ist Tempelhoff davon ein ausgezeichnetes Beispiel. Was bei jenen ein auffallender natürlicher Drang deutlich darlegte, das müssen diese durch Prüfung ihrer selbst zu ergründen suchen. Wem es wohlmeinende Freunde nicht sagen mögen, daß sie schwache Anlagen an ihm finden, der gebe Acht, wie leicht andern die Arbeiten fallen, die ihm unbeschreibliche Mühe machen; er beobachte, wie andre mit Leichtigkeit gut ausführen, was ihm bei aller Anstrengung nicht mittelmäßig gelingt. Er suche sich ernstlich zu überzeugen, und wähle dann zu seinem künftigen Berufe kein Fach, zu dem bedeutende Kenntnisse und Geistescultur unentbehrlich sind.

Dem jungen Manne von allgemeineren Anlagen aber, ich meine von solchen, die ihn in jedem Fache, das er wählen möchte, zu einem nützlichen und brauchbaren Manne machen würden, diesen sind doch gewiß nicht alle seine Geschäfte vollkommen gleich werth, gleich leicht. Einiges wird er lieber, eifriger vornehmen, einiges ihm besser glücken, als anderes. Er benutze alle und jede Gelegenheit, seine Einsichten und Fertigkeiten zu erweitern, zu vervollkommen. Zugleich sehe er sich in der Welt, die ihn umgiebt, um, und frage sich; möchte ich mich wohl diesem, jenem Geschäfte, auch einmal widmen? Wohin sein eigner Kreis nicht reicht, da frage er erfahrenere Freunde; denn ohne ein richtiges Kennen des Verschiedenen kann keine Wahl Statt finden.

Endlich überlege er dann: 1) in welchem Berufe er zu dem, was er jezt am liebsten und leichtesten und mit dem besten Erfolge thue, die beste Gelegenheit habe? und ob er durch ihn seinen Unterhalt gewinnen könne? 2) er denke sich auch lebhaft die Schwierigkeiten der verschiedenen Geschäfte und Stände, auf die er fällt; 3) er frage: ob seine körperliche Gesundheit und Constitution dieser  
oder

oder jener Beschäftigung angemessener sei? und 4) ob seine Mittel und Verhältnisse das auszuführen erlauben, wozu er sich am liebsten bestimmen möchte. Die Ueberlegung aller dieser Punkte wird ohne Zweifel zu einem Resultate führen, bei welchem sich jeder beruhigen kann und gern beruhigen wird.

Ein junger Mann, dem naturhistorische Lectionen dauernd die liebsten sind, der gern auch für sich darüber denkt und liebt, seine Erholungen gern in Gartenbeschäftigungen und in der Natur sucht, nicht in der Stube bei Büchern und Spielen; der am Studium verschiedener Sprachen und Wissenschaften wenig Geschmack findet und vielleicht mit einer gewissen geistigen und körperlichen Unruhe von einem zum andern übergeht, dabei aber mit starkem, gewandtem, gesundem Körper begabt ist, dem er jede Strapaze bieten kann, der keine Witterung scheut; ein solcher scheint, wenn er sich schöne Kenntnisse, so viel ihm möglich ist, zu erwerben nicht verabsäumt, als gebildeter Deconom glücklich und zufrieden werden zu können.

Einen andern ziehn vor allen Geschichtschreiber an, welche Thaten der Scipionen und Hannibale erzählen; er bewundert edler Griechen Vaterlandsliebe, und Kampf für die Freiheit; er fühlt auch sein Herz gehoben; er glaubt sich zu gleicher Tapferkeit, gleichem Muth fähig. Er prüfe sich ja aufrichtig, wie er jugendliche Uneinigkeiten ertrug, ob furchtsam nachgebend, oder muthig und gelassen widerstrebend; er erinnere sich, wie er zufällig etwa aufgestoßene Gefahren überstand, ob ihm eigne Geistesgegenwart half, oder ob er sie verlor. Ach, leicht ist dem Horaz nachgesagt: Süß ist der Tod fürs Vaterland; mehr aber, als eine Aufwallung des Augenblicks gehört dazu, dem Tode entgegen zu gehn. Lebhaft denke dir, junger Mann, ermüdende Märsche; Nachtläger unter der Sternendecke oder Schneeestöber; tagelange Entbehrungen von Speise und Trank. Denke in der Schlacht selbst den Sturm der Reiterei, des Geschüzes Donner, Wunden und gräßlichen Tod um dich herum, dich selbst jeden Augenblick bedrohend. Wird dies deinen Muth nicht kühlen, deine Gelassenheit nicht verschrecken, so werde Militär aus Wahl; eile, wohl vorbereitet, denen voraus, die Pflicht zur Vertheidigung des Vaterlandes ruft, und werde in der Gefahr die Stütze der Schwachen.

Andre belebt zwar auch viel Gefühl für das, was schön, edel und groß ist; sie fühlen auch den Muth, für Wahrheit und Recht selbst Aufopferungen zu ertragen, aber doch sehnt sich ihr Herz nach einem in der Stille thätigen Leben; ihre liebste Beschäftigung sowohl als Erholung gewähren Bücher; ihnen gelingt vor andern die Erlernung schwieriger Sprachen, ein deutlicher schöner Vortrag; Beschäftigungen mit der Logik und Philosophie ergözen sie, sie freuen sich, durch eignes Nachdenken dunkle Begriffe aufzuklären. Diese möchten sich vorzüglich über die sehr mannichfaltigen Kenntnisse unterrichten, die einem guten Rechtsgelehrten

lehrten und Religionslehrer nöthig sind. Wahrscheinlich wird schon während dieser Beschäftigung ihre Wahl entschieden, zumal wenn sie ihre Mittel und Verhältnisse zugleich berücksichtigen. Sie möchten sich entweder als Juristen glücklich fühlen; oder sind ihre Mittel zu diesem Studio nicht hinreichend, sind ihnen Fehden erhabter Partheien verhaßt, fühlen sie ihr Herz für das heiligste Gut der Menschheit, für Religion, vorzüglich erwärmt, fällt es ihnen leicht, manche Freuden des Lebens zu entbehren, und haben sie zu sich das Zutrauen, selbst ein Beispiel der Tugend zu geben, die sie lehren wollen; bemerken sie, daß ihnen ein faßlicher rührender, Vortrag wohl gelingt, daß ihnen Anlage zur Declamation und Beredsamkeit und ein wohlklingendes Organ nicht versagt ist, dann würden sie sich mit Recht der Theologie widmen, und höchstwahrscheinlich im Stande der Religionslehren das Glück und die Zufriedenheit ihres Lebens finden.

Höchstedel ist der Beruf, die Leiden der Menschheit zu lindern; er hat für den edlern Jüngling viel Reizendes, aber so schwierig, so beschwerlich als er, wenn er ernstlich betrieben wird, ist vielleicht kein andrer. Die bedeutende Kostbarkeit des Studiums der Medicin erwähne ich kaum, aber schon mancher junge Mann, der sich ihm zu widmen angefangen hatte, ward durch eigne Weichlichkeit zurückgedrängt; er fand für sich schon das Studium der Anatomie, das Zergliedern menschlicher Leichname unerträglich. Aber wäre er auch zu diesem mit genugsam starken Nerven begabt, wird er als wirklicher Arzt den Anblick des menschlichen Elends in tausend Gestalten ertragen können? wird er im tiefsten Schlafe der Nacht so gut als am Tage zur Hülfe bereit seyn? wird er den Muth haben, in verpesteten Krankenzimmern der Ansteckung zu trohnen? kann er sich zutrauen, daß er Scharfsinn und Combinationsgabe genug haben werde, um in verwickelten Fällen die Krankheit zu erkennen? Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit genug, um auf der Stelle die rechten Mittel zu wählen? Aufmerksamkeit genug, um nicht durch vermeidliche Fehler sein Gewissen zu belasten? Stärke genug, um theils unverschuldete Vorwürfe (denn er ist ja nicht allmächtig;) theils Neid zu verachten? wird er theilnehmend seyn? sich Zutrauen erwerben? dem Unglücke die Stirn bieten können?

So prüfe also der Jüngling, welche unter verschiedenen Beschäftigungen, zwischen denen er schwankt, ihm am leichtesten zu erreichen, in ihren Beschwerden ihm am ersten zu ertragen, seiner Gesundheit und seinen Mitteln am angemessensten ist. Dann wird er gewiß der Welt so nützlich, und selbst wahrscheinlich so glücklich werden, als ihm überhaupt möglich ist. Er wird sich in schweren Stunden des Unglückes, dem jedes Menschenleben ausgesetzt ist, nicht den bitteren Vorwurf machen, durch eigne Schuld und übereilte Wahl sein Unglück sich zugezogen zu haben. Was er aber so gewählt hat, dabei muß er auch unter Schwierigkeiten beharren, er darf ohne Gründe der größten Wichtigkeit nicht

wechselfn. Es muß ihm Geseß seyn, das was er vorzog, recht und aus dem Grunde zu erlernen, dann wird es ihn gewiß ernähren. Wie ist dies aber möglich, wenn er wechselt? vielleicht mehr als einmal? da so manche Geschäfte fast lebenslängliche Uebung erfordern, ehe sie in einiger Vollkommenheit gedeihen: Nie aber vergesse er Gellerts schöne Worte:

Genieße, was dir Gott beschieden,  
Entbehre gern, was du nicht hast;  
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,  
Ein jeder Stand hat seine Last.

Doch ich gehe zu dem nächsten Zwecke dieser Blätter über. Donnerstags den 3ten August früh um 9 Uhr feiert das Gymnasium das Geburtsfest unsers edelen, erhabenen Königs, eines Monarchen, dessen Wohlthaten ihm den ewigen Dank seines Volkes sichern.

Die Ordnung ist folgende:

Von den jungen Rednern haben diejenigen, die nicht fremde Stücke declamiren, ihre zu haltende Reden selbst verfertiget.

Musik.

Johann Gottfl. Barth aus Neumarkt, declamirt ein Gedicht: Die Fürstenfreuden.

Carl Herm. Jul. Samuel Müller aus Brieg, Matthisons Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

Sigismund Friedrich Proß aus Nechwitz, im Ohlauischen, redet von dem Wechsel des Schicksals.

Musik.

Joh. Franz Laver Meißner aus Brieg, redet von dem Werthe der Beredsamkeit.

Samuel

Samuel Gottlob Schidun aus Brieg, redet von der Racheiferung.  
Und beide nehmen zugleich vom Gymnasio Abschied.

Musik.

Carl August Krummer aus Reiffe, declamirt den Abend, von Zacharia.

Johann Carl Seiffert aus Brieg, die Hirten aus von Hallers Gedichte:  
die Alpen.

Otto Ferdinand Gottfried Groth aus Brieg, spricht nach einigen Worten über die Zunahmen der Fürsten, die Wünsche des Gymnasii für das Wohl unsers theuresten Königs aus.

Musik.

Hierauf wird, in meiner Abwesenheit wegen einer nothwendigen Reise, Herr Professor Heuser die Güte haben, die Abiturienten zu dimit-  
tiren.

Ich gebe mir die Ehre, alle Gönner und Freunde des Gymnasiums zu dieser Feierlichkeit ganz gehorsamst einzuladen. Brieg den 13ten July 1809.





